

der Normannen in Süd-Italien (T. I. p. 48—77) und die Besitznahme von Barbastro in Spanien durch die Lehensherren aus Frankreich (T. II. 387—405) stehen in nur ganz indirecter Beziehung zu Gregor VII. und der Reform der Kirche. Es ist im übrigen nicht möglich gewesen, dass der Autor, welcher stets bei seinen Nachweisen aus den Originalquellen geschöpft hat, (was wir nur loben können), sich immer auch bei seinen langen und häufigen Citaten auf dieselben Quellen gestützt hätte.

Jedoch dadurch ist der Faden der Erzählung oftmals unterbrochen, und das Interesse schwindet manchmal (beispielsweise Tom. I. p 16—19, wo sich die Gründungsurkunde von Cluny mit allen Vorreden und Schlussclauseln abgedruckt findet). Doch dessenungeachtet hat das vorliegende Werk immerhin grossen Werth; es ist mit tiefer Gelehrsamkeit und ganz vorzüglich geschrieben, die Personalien und die Dinge sind mit Unparteilichkeit und Rechtlichkeit beurtheilt und geschätzt, die Erörterung über strittige Punkte ist ernst gehalten und so angelegt, dass die Geschichte davon nur gewinnen kann. Es war dies der Hauptzweck des Verfassers, den er übrigens auch schon in andern historischen Werken sich vor Augen gestellt hat, welche wir von ihm, als von grossem Talent und Verdienst zeugend, besitzen.

Beda Pl. O. S. B.

### Histoire de l'abbaye et de la Ville de Saint-Riquier par l'abbé Hénocque, doyen du chapitre de la cathédrale d'Amiens etc.

Amiens Douillet 1880—1888. 3. Vol. in 4<sup>o</sup> XL—568, 562 und 677 S.

Die Abtei von Saint-Riquier wurde im Jahre 629 an einem Orte der Diöcese Amiens mit Namen Centula gegründet. In den ersten Jahren ihres Bestehens trug sie keinen andern Namen als den von Centula.

Als jedoch zahlreiche Wunder durch ihren seligen Stifter gewirkt wurden, zog sie grosse Volksmengen zu seinem Heiligthume, und der Name dieses gottseligen Mannes wurde dann dem Kloster und den benachbarten Gebäuden gegeben. Die Abtei hat der umliegenden Bevölkerung wichtige Dienste geleistet, und Geschenke der Mächtigen haben in gleicherweise wie die Arbeit der Mönche ihre Reichthümer vermehrt.

Doch der grösste Ruhm dieses Klosters liegt in den Ordensmännern, welche hier in grosser Anzahl ein heiliges Leben führten, zu denen nach dem hl. Riquier selbst, der 649 starb, noch zu zählen sind die Heiligen: Cachoc, Isidor oder Adrien, Manguille, Furey, Gutmaire oder Witmaire und vor allen der hl. Angilbert, welcher am Hofe Karl des Grossen, dessen Schwiegersohn er war,

eine hervorragende Rolle spielte und die Abtei von Centula von 790—814 regierte. Dieser grosse Abt war ungemein thätig und besorgt für die Güter seines Klosters und erhielt vom heiligen Papste Leo III., einer Zierde unseres Ordens, wichtige Privilegien für seine Genossenschaft. Er begründete die »*laus perennis*« und ordnete alle Theile des göttlichen Officiums in einer Weise, wie sie vielleicht damals nirgends auf der Welt mit grösserer Frömmigkeit und Majestät bestand. Es war dies die Zeit des vollständigen Aufblühens des monastischen Lebens; doch bald hierauf verbreiteten die Einfälle der Normannen überall Verwüstung.

Nichtsdestoweniger ist es dem Eifer der Mönche jener Zeit zuzuschreiben, dass sie nach jeder neuen Invasion mit neuem Eifer ihre verwüsteten Klöster wieder in Ordnung setzten. Der hl. Gerard, welcher der Abtei von Centula zwanzig Jahre hindurch, von 920—940 vorstand, gab den religiösen Gefühlen der Bewohner von Centula einen neuen Impuls. Sein Eifer beschränkte sich nicht nur auf dieses Kloster, er reformirte auch alle anderen Klöster in Nordfrankreich und in Belgien. Auch der hl. Paschasius Radbertus, wie Alcuin selbst, nahmen in der Abtei von Saint-Riquiér längeren Aufenthalt. Zu den Schriftstellern welche den Ruhm von Centula noch vermehrten, gehören Angelbert Hariulph, Micho und andere. Zu den von diesen thätigen Gelehrten hinterlassenen Documenten verdient auch gezählt zu werden das Chronikon Centulensis abbatiae, welches Hariulph verfasst haben soll und das man in allen grösseren Sammlungen für Geschichte Frankreichs abgedruckt findet. Der gelehrte Verfasser der vorliegenden Geschichte M. L'abbé Hénoque verfolgt in seinem Werke die historischen Thaten der Abtei von Saint-Riquiér und der gleichnamigen Stadt bis zur französischen Revolution, ja selbst bis auf unsere Tage. Er hat dabei auch die Baugeschichte nicht ausserachtgelassen und bespricht sehr sorgfältig die Klostergebäude, insbesondere die schöne Kirche, die da ein stets beredtes Zeugnis für die Frömmigkeit der Mönche und der Bevölkerung gegen den wunderthätigen Stifter ist. Die Abtei Saint-Riquiér, viel glücklicher als viele andere Abteien des unglücklichen Frankreich, war nie profaniert und zu unwürdiger Benützung geöffnet worden. In ihr wurde das kleine Seminar der Diöcese von Amiens untergebracht, und die Bischöfe haben keine Kosten gescheut, um diese Anstalt nach jeder Richtung hin ihrer heiligen Bestimmung würdig zu erhalten. Canonicus Hénoque hat alle die Urkunden und Documente, die noch in Saint-Riquiér bestehen, sowie die von Amiens und Paris in seinem Besitze und er verstand es dieselben aufs beste zu verwerten.

Sein Buch verdient die Aufmerksamkeit aller, welche sich für klösterliche Alterthumskunde interessiren.

Paul P.